Fam. Hans–Georg Hoprich
Jacob Rauschenfels–Gasse 8/10
A–7000 Eisenstadt, AUSTRIA
Tel. / FAX: +43–(0)2682–76021
Mobil / WhatsApp: +43–(0)664–55 44 021

E–Mail: Hans-Georg@Hoprich.at
SKYPE ID: HansMaggiHoprich
Internet: <www.DMGint.de>
<www.BEG.or.at>
<FaceBook>

„GU – Gemeinsam Unterwegs“ (EXTRA)

„ICH WILL EUCH TRÖSTEN, WIE EINEN SEINE MUTTER TRÖSTET“ (Jesaja 66:13)

Liebe Freunde, **Ende 2016**

so viele Grüße und guten Wünsche zum Christfest, die uns per Post, Mail, Packerl erreicht haben!
Jedes Lebenszeichen hat uns sehr gefreut!
Mit großem Interesse haben wir auch die zahlreichen Jahresrückblicke und persönlichen Rundbriefe gelesen.
Sie bedeuten uns ungemein viel, weil wir spüren, dass sie unsere Verbundenheit mit euch neu stärken.

Auf diesem Wege möchten wir Euch allen ganz herzlich dafür danken!

Lange angekündigt und jetzt endlich wahr geworden:
Hier also unser bunter **Reisebericht aus Südamerika…**
Beim Niederschreiben unserer Erinnerungen und beim Betrachten und Auswählen der Bilder ist alles noch einmal so richtig lebendig geworden!
Wir hoffen, ihr könnt ein wenig von der Faszination spüren, die diese Reise so geprägt hat.
Bestimmt findet sich zwischen den Jahren ein kleines Zeitfenster, um mit uns einzutauchen in unsere Erlebnisse und euch inspirieren zu lassen.

Es wäre uns eine große Freude, wenn wir von euch hören würden und ihr eure Eindrücke mit uns teilt!

Übrigens sind wir auch gerne bereit, „live“ und ausführlich in euren Gemeinden, Gruppen und Kreisen über unsere Reise zu berichten…

Unser neues GU (89) kommt demnächst.

Zum Jahresende liebe Grüße und wir wünschen euch von Herzen einen gesegneten Start ins Neue Jahr hinein,

Eure Hans-Georg, Margret & Annika Hoprich

DMG interpersonal e.V., Buchenauerhof 2, D–74889 Sinsheim
Volksbank Kraichgau, Konto–Nr.: IBAN: DE02 6729 2200 0000 2692 04, BIC: GENODE61WIE
Evangelische Bank, IBAN: DE8852060410 0000 406015 BIC: GENODEF1EK1
CH: SMG, DMG, IBAN: CH92 0900 0000 8004 2881 3, BIC: POFICHBEXXX
Vermerk: „P10260 Hoprich“ – VIELEN DANK FÜR EURE MITARBEIT!

Highlights einer Südamerika–Reise
23. September – 21. Oktober 2016
Chile – Peru – Brasilien

Gerne nehmen wir euch mit auf eine spannende Reise in diesen interessanten Kontinent!

Wie hat alles seinen Anfang genommen?
Eine Dienstanfrage von **„ProVision“** in Chile, der Missionsorganisation, die die „ETNIAS“–Konferenz veranstaltet, löst die Idee aus, damit doch Besuche bei unseren österreichischen Südamerika –Missionaren zu verbinden.
Das war Ende 2015
Aus der Idee wird konkrete Planung.

Über allem Erleben möchten wir ein altes deutsches Wort stellen: **„Gunst“!**
Wir erlebten **„Gunst“** bei Gott und den Menschen in einem großen Ausmaß.
Schon die Finanzierung dieser großen Dienst–Reise durch unsere Missionsfreunde war ein großes Wunder und wir sind von Herzen dankbar dafür.
Wir erfuhren „**Gunst“** und Unterstützung bei unserer sendenden Mission DMG interpersonal **www.DMGint.de** und auch **„Gunst“** bei unserem Arbeitgeber, dem Bund Evangelikaler Gemeinden **www.BEG.or.at** .

Roland Pingist, unser österreichischer Brasilien–Missionar hatte sich schon früh um die Reiseplanung gekümmert, es ist sein erklärtes Hobby und wir hätten das nie so exakt planen können wie er!
„Gunst“!

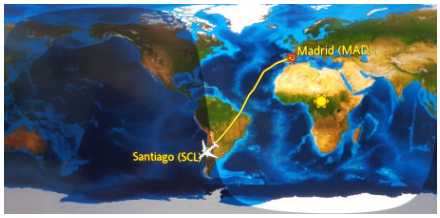
Das erste Ziel ist die „ETNIAS–Missionskonferenz“ in Santiago de Chile.
Wir haben den Auftrag, zwei Ansprachen und zwei Workshops vorzubereiten mit Powerpoint und Skriptum.
Alles muss lange im Vorfeld in Spanisch übersetzt werden.
Ach ja, und auch die obligatorischen Impfungen (Gelbfieber, Hepatitis, Typhus etc.) sollen rechtzeitig durchgeführt werden…, die brauchen wir für Brasilien und Peru.

23. September 2016… es ist soweit!

Unsere Tochter Annika setzt uns mit unseren zwei übergewichtigen Koffern am Flughafen Wien–Schwechat ab.
Was für ein freundlicher Airline–Mitarbeiter winkt uns von der Schlange am Economy–Schalter da an seinen Business–Desk?
Er wiegt die Koffer und klebt ein **leuchtendes Pickerl** drauf: **„HEAVY LUGGAGE“ (‚überschwer’). Jeder Koffer wiegt ca. 9 kg zu viel…**

Wir schauen uns an – jetzt kommt gleich die Rechnung…
Aber der nette Mann lächelt nur und will sonst gar nichts von uns!
In den beiden Koffern sind viele persönliche Mitbringsel für unsere österreichischen Missionare in Peru und Brasilien, manches davon war auch eine dezidierte Bestellung von wichtigen und nützlichen Dingen, die es dort eben nicht gibt.
Und dann warme Bekleidung für die Anden und Sommersachen für die Tropen… – alles muss mit…
„Gunst!“

Wir fliegen **drei Stunden** von **Wien nach Madrid**, von dort dann noch einmal **dreizehn Stunden** bis **Santiago de Chile**.



Warum nur haben wir nicht im Voraus unsere Plätze im Flieger nebeneinander reserviert?
Das Großraumflugzeug ist bis auf den letzten Platz besetzt…
„Ende der Saison“, meint die freundliche Flugbegleiterin.
Keine Chance zum Tauschen also!
Hans–Georg sitzt zwar direkt hinter Margret, zwischen einem schweigsamen, älteren Chilenen und einem gesprächigen Argentinier mit guten Englischkenntnissen.

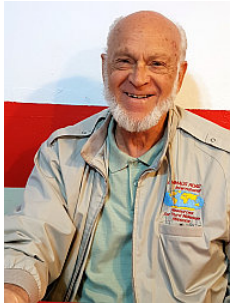
Mit letzterem ergibt sich eine sehr angeregte Unterhaltung, u.a. über die kulturellen Unterschiede in Südamerika und auch über Glauben und Religion.
Ein guter Einstieg für das, was kommt.
Links von Margret sitzt eine nette ältere Chilenin, die auch Englisch spricht und rechts am Fenster ein sehr schüchternes junges Mädchen.
Margret kommt mit der jungen Dame ins Gespräch.
Sie heißt Elisa, kommt aus Hannover, hat gerade Abitur gemacht, ist Christ und ist auf dem Weg zu einem Missionsteam in Chile, wo sie die nächsten sechs Monate mitarbeiten möchte.
Sie weiß noch nicht, was sie erwartet, ihr Spanisch wird wohl nicht ausreichen, aber sie ist vorsichtig optimistisch.

Nun steht sie kurz vor einem „Tauch–Abenteuer"… – nämlich dem Eintauchen in eine für sie völlig fremde Kultur. Ohne Vorbereitung!
Sie reden über Kulturschock, es folgt ein kleiner Crashkurs über das, was wir mit unseren österreichischen Kurzzeitmissionaren während den Vorbereitungstagen sowieso immer durchnehmen…
Vor unserer Landung beten sie noch zusammen und tauschen Adressen aus.
Beide empfinden die gemeinsame Zeit als echte Bereicherung und Ermutigung!
Das mit Elisa war kein „Zufall" – **„Gunst"**?
Für beide!

Empfang in Santiago…

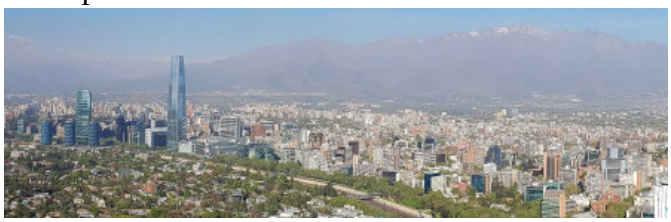
…sehr herzlich und sogar „schwäbisch", durch unsere **DMG–Kollegen und langjährigen Chile–Missionare Hans & Carmen Ziefle.**

Irgendwie heimelig! Gar nicht fremd!
Hans bringt uns zum Frühstück zu unserer Gastgeberin Ines, mitten in der großen Stadt.
Ines, eine kleine zierliche Chilenin, Anfang 70, lebt in einer wunderschönen Wohnung mit zwei Gästezimmern, die jeweils daneben ein eigenes Bad haben.
Das ist wohl in Chile so üblich. Toll!
Ines hat vor über 40 Jahren einmal in München gelebt und spricht noch recht gut Deutsch.
Wir können uns hervorragend mit ihr verständigen.
Eine Sorge weniger!



Ines hat echt die Gabe der Gastfreundschaft und versorgt uns liebevoll mit allem, was wir brauchen.
Wir bekommen einen Schlüssel und können gehen und kommen, wann wir wollen.
Die nächsten zwölf Tage dürfen wir Ines' Fürsorge und Gemeinschaft genießen. **„Gunst"!**
Nicht nur wir, noch ein Redner der ETNIAS–Konferenz, **Neil Pirolo (Autor von „Berufen zum Senden")** aus San Diego, Kalifornien, USA, wird ein paar Tage ihr Gast sein.

Gleich am Nachmittag nach unserer Ankunft führen uns Hans und Carmen Ziefle – nach einer kurzen Ruhepause – auf den **„Cerro San Cristobal"**
https://de.wikipedia.org/wiki/Cerro_San_Crist%C3%B3bal_(Santiago_de_Chile) , von dort oben hat man einen phantastischen Blick auf die 8 Millionen Metropole, die sich in einem riesigen Talkessel ausbreitet,



umgeben von den teilweise (noch) schneebedeckten Anden–Gebirgszügen.
Es ist Frühling und ein lauer Wind streicht uns um die Nase.

Alles erwacht gerade zu neuem Leben, es grünt und die Bäume blühen prächtig, die Vögel zwitschern – was für ein Privileg, zum zweiten Mal in einem Jahr den Frühling in seiner ganzen Schönheit zu erleben!
Vor uns ragt auch mit 300m das höchste Gebäude Südamerikas auf, der **„Gran Torre Santiago"**, den sollten wir später noch näher kennen lernen **https://de.wikipedia.org/wiki/Gran_Torre_Santiago** .

Aber vorher sehen wir noch viele andere Facetten dieser wunderschönen Stadt.
Am nächsten Tag, nach einem recht lebendigen Gottesdienst, nehmen uns Maren (deutsche Studentin und ehem. Kurzzeit–Missionarin) und Matti (chil. Lehramtsstudent) mit zum Empanadas–Essen
https://de.wikipedia.org/wiki/Empanada
Das Freiluftrestaurant mit den großen Lehmbacköfen ist ein Geheimtipp!

Danach führen uns die beiden an die berühmtesten Plätze im Stadtzentrum.
Überall pulsiert das Leben mit Volkstanz und Musikgruppen.
Vieles fühlt sich westlich an, sauber, eingeteilt, aufgeräumt.
Und dann doch wieder dieses südamerikanische Flair auf den großen Straßenmärkten, bunt und unkonventionell.
Eine besondere Spezialität haben wir gekostet: **„Mote con Huesillos“** – nicht alkoholisch, aber macht süchtig!
Und so erfrischend!

http://www.ulmisreisen.com/2015/09/24/rezept-erfrischungsgetraenk-mote-con-huesillos-spezialitaet-aus-chile-kulinarisches-aus-suedamerika/

Außergewöhnliche Orte

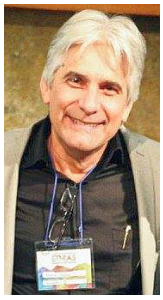
Ganz früh am Montagmorgen (26.09.) sind wir schon mit unserem **Kollegen Hans Ziefle** unterwegs auf der Autobahn Richtung Süden.
Nach eineinhalb Stunden erreichen wir **Rosario**, ein idyllisch gelegener Ort, hier gibt es ein theologisches Seminar, das junge Chilenen für pastorale Aufgaben oder auch als Missionare ausbildet (**http://www.seminariovpln.cl**).
Hans Ziefle unterrichtet das Fach Missiologie und lässt uns von unserem Weg in die Mission und unserem Erleben erzählen.
Nach dem Unterricht werden wir auch mit hineingenommen in eine sehr bewegende Gebetszeit.

Die Bibelschüler wollen mehr über uns und unsere Familie wissen und versprechen, weiterhin für uns zu beten.
Seither melden sie sich immer wieder! **So viel Gunst!**
Der andere außergewöhnliche Ort liegt inmitten von Santiago, das Bibelseminar der Baptisten (**http://www.seminariobautista.cl**).
Dort haben wir einen Abendtermin mit einer kleinen Gruppe von sehr interessierten Studenten.

ETNIAS–Missionskonferenz https://vimeo.com/183556032

Auch inmitten von Santiago liegt das moderne Kirchengebäude der **„Iglesia La Casa del Senor“** der Veranstaltungsort der Konferenz. Schon am Donnerstag (29.09.) findet ein spezielles Programm für Pastoren und Gemeindeleiter statt.
Freitag und Samstag ist die Konferenz offen für jedermann.

Viele junge Leute, junge Paare sind da, um sich Orientierung zu verschaffen, Ideen und Anstöße zu bekommen.
Unsere beiden Seminare zum Thema **„Die Familie auf dem Missionsfeld“** finden großen Zuspruch, leider ist der Raum beide Male viel zu klein, um alle Interessierten aufzunehmen. Einige können deswegen nicht dabei sein, sehr schade!
Die Redner: Eine bunte – sehr interessante – Schar von internationalen Missionaren und Missionsleitern.



Sie stammen u.a. aus Brasilien, Argentinien, USA, Ghana, Zimbabwe, England, Chile, Costa Rica, Österreich und Deutschland.
Schon daran erkennt man die Vielfalt der Konferenz.
Neben sehr fröhlichem, lebendigem Lobpreis gibt es auch nachdenkliche Sessions, z.B. über die Flüchtlingsproblematik, oder auch leidenschaftliche Aufrufe an die Teilnehmer, in der Weltmission mitzumachen.

Die Übersetzer sind nonstop im Einsatz.
Das junge engagierte Team von **„ProVision“**, der einheimischen Missionsorganisation, hat alles bis ins Detail vorbereitet und durchgeführt.
Wir haben gehört, dass viele der Teilnehmer ganz neu angesprochen wurden und den Entschluss gefasst haben, sich aktiv an den Aufgaben der Weltmission zu beteiligen.

Unsere Vorträge und Workshops werden vom Englischen ins Spanische übersetzt.
Das Thema von Hans–Georgs Hauptvortrag lautet: **„Wie kann Gemeinde für Weltmission mobilisiert werden?“** (“How to get the local Church to the Field”).
Dabei finden unsere Erfahrungen aus Papua–Neuguinea und Österreich breiten Raum.
Wie viele junge interessierte Chilenen treffen wir, tauschen Adressen aus, oft kommen wir sprachlich ins Trudeln, aber es findet sich doch immer wieder ein Dolmetscher.
Alles in allem eine sehr bereichernde Erfahrung, besonders auch mit **„ProVision“**, der jungen chilenischen Mission, die in vielen Bereichen ganz ähnlich arbeitet und aussendet wie wir hier in Österreich (z.B. mit „Partnermissionen“ in aller Welt).

Es ist schon erstaunlich, mit wieviel Herzblut das kleine, aber sehr dynamische **„ProVision“**–Team diese mittlerweile dritte internationale Missionskonferenz auf die Beine gestellt hat.

Unser letzter Sonntag in Santiago

Hans–Georg wird zum Predigen in einen Außenbezirk der großen Stadt eingeladen, nach Penalolen, in die kleine Baptistengemeinde „Iglesia Bautista de Gracia y Fe“ (**https://es.foursquare.com/v/iglesia-bautista-de-gracia-y-fe/4ebbdcc95c5c3157fdf57c0f/photos**).

Es fühlt sich an wie eine große Familie und wir werden herzlich aufgenommen.

Carolina übersetzt perfekt vom Englischen ins Spanische (sie hat drei Jahre in New York studiert).
Hans–Georg predigt über das „Herz der Weltmission“ („The Heart of Missions“) und plötzlich stockt Carolina und kann für einen Moment nicht mehr weiter übersetzen, sie fühlt sich selber so angesprochen und das Wort Gottes überwältigt sie!
Danach kommt **etwas Unerwartetes, das wir nie vergessen werden!**
Am Ende des Gottesdienstes ruft Pastor Ivan uns beide auf einmal nach vorne und verkündet, dass sie beschlossen hätten, uns als „ihre“ Missionare zu adoptieren, das heißt auch in Zukunft für uns zu beten!
„Gunst“… – unverdient!

Wir sind komplett überrascht, als wir uns auf einmal umringt sehen von Geschwistern, die leidenschaftlich für uns beten und uns segnen.
Wie dort oft üblich, geht die ganze Gemeinde im Anschluss an den Gottesdienst gemeinsam essen.
Sie nehmen uns mit in ein chilenisches Restaurant und stellen uns die landestypischen Spezialitäten vor: Fleisch, Fleisch und noch einmal Fleisch in allen Variationen.
Und wieder gibt es zum Abschluss „Mote“… – wir lieben es!
Der Abschied fällt uns echt schwer, wann werden wir unsere chilenischen Geschwister wiedersehen?
Unser Herz ist einfach nur dankbar!

„Mini–Abschluss“ mit liebgewordenen Freunden

Rodrigo und Maria Jesus, jung, frisch verheiratet, Mitarbeiter bei **„ProVision“**, laden uns in ihre kleine Wohnung ein, zusammen mit Matti und Maren, den beiden DMG–Kurzzeitmissionarinnen Miriam und Rahel, sowie unseren Kollegen Hans und Carmen.
Es gibt „Completo“… Wieder so eine chilenische Spezialität **https://en.wikipedia.org/wiki/Completo** ...

Eigentlich sind das ganz leckere Hotdogs mit ganz viel drin, sogar Tomaten, Sauerkraut und Avocado u.v.m.
Auch dort – wie überall – werden wir verwöhnt und wir hören faszinierende Geschichten und Zeugnisse, wie Jesus bei jungen Menschen wie bei Rodrigo ein kaputtes Leben neu ordnet, ihm die passende Partnerin zur Seite stellt und sie sich jetzt gemeinsam auf einen Dienst in der Weltmission vorbereiten.
Was für ein besonderer, sehr fröhlicher Abend war das!

Am Meer in Valparaiso – der letzte Tag in Chile

Zum Abschluss der Zeit in Chile nehmen unsere **Kollegen Hans und Carmen** uns mit auf einen Ausflug ans Meer nach Valparaiso. – Ein Tagestrip…

Wir genießen die wunderschöne Fahrt durch riesige Täler mit nicht enden wollenden Weingärten und Obstplantagen.
Von mal zu mal ändert sich auch die Vegetation.
Auf einmal sehen wir ganz viele Kakteen an den Berghängen und dann immer wieder neues Grün.
Und plötzlich liegen die Berge hinter uns und vor uns die bunte Hafenstadt am Hügel und das tiefblaue Meer: Valparaiso!

https://de.wikipedia.org/wiki/Valpara%C3%ADso
Wir entscheiden uns für eine Hafenrundfahrt in einem der kleinen Touristenboote mit „Seelöwen–Einlage“.
Später fahren wir die dachsteilen Straßen hinauf vorbei an den fröhlich bunten Häusern, die so charakteristisch für diese Stadt am Meer sind und sie weltbekannt dafür machen.
Von oben werden wir mit einem atemberaubenden Blick auf die wunderschöne Küstenlandschaft beschenkt.
Zurück am Abend in Santiago genießen wir noch die spektakuläre Rundumsicht vom **300 m hohen „Grand Torre“** auf ein nicht enden wollendes Lichtermeer.
So verabschieden wir uns von dieser riesigen Metropole.
Adios Santiago! Adios Chile!
Wir haben viel Liebe und **„Gunst“** erlebt.

Destination Peru

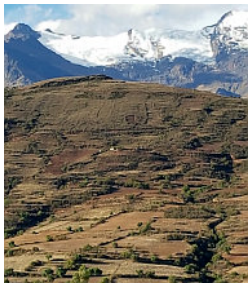
Ganz früh am Morgen – es ist noch Nacht – machen wir uns auf zum Flughafen.
Wieder brauchen wir kein Übergepäck zahlen.
Wir fliegen nach Lima – fast vier Stunden!
Unsere Uhren müssen wir um zwei Stunden zurückstellen.
Der Flughafen in Lima wirkt etwas verwirrend und es scheint, als ob sich die Abflugzeiten und Gates ständig ändern.
Kurz stockt uns der Atem, als eine sehr genaue Sicherheitsbeamtin Margrets Vornamen auf dem Boarding Pass bemängelt: Margret statt Margarete…
Das ist bisher noch keinem aufgefallen.
Die Dame lässt sich nicht erweichen und lässt uns nicht durch!
Leider kann uns in der Kürze dort niemand helfen, wir versuchen es ein zweites Mal an der Sicherheitskontrolle und ein sehr freundlicher Beamter winkt einfach nur durch… – „**Gunst!“** wieder einmal!

Der Flug weiter nach Cusco gestaltet sich als ziemlich turbulent, so turbulent, dass die Flugbegleiter keine Flüssigkeiten ausschenken können…
Von Lima in Meereshöhe auf Cusco 3300 m in den Anden
https://de.wikipedia.org/wiki/Cusco .
Bei der Ankunft kann man sich – noch im Flughafengebäude – an einem Korb mit Coca–Blättern bedienen – drei Stück pro Tourist – das Kauen dieser Blätter soll gegen die Höhenkrankheit helfen.
Überall gibt es auch den Coca–Tee zu kaufen.
Die Wolken hängen tief in den Bergen von Cusco – es regnet.

Die Taxifahrer bedrängen uns… –
Da steht auf einmal einer mit einem Schild: „Sres Hans & Margret“, es ist Cesar von Diospi Suyana.
Wir sind erleichtert! **„Gunst“?! – Ja „Gunst!**

Cesar bringt uns ins wilder Fahrt quer durch die bizarre Andenlandschaft mit teilweise schneebedeckten Bergen, hinunter und hinauf über die Passhöhe (3.600m), an den Quechua–Dörfern vorbei Richtung Curahuasi.

Einmal fahren wir durch ein geschütztes Tal – dort wachsen unzählige Papayas und Mangos, Wassermelonen, Avocados, Bananen – unglaublich! Mitten in den Bergen!
Die Leute verkaufen die Ware direkt an der Straße.
Am Besten übersteht man diese abenteuerliche Fahrt in großer Höhe nüchtern, was wir „aus Versehen“ auch waren!



Wir vergessen unseren Hunger, weil wir so fasziniert sind von den gewaltigen Gebirgsmassiven, der ungewohnten Vegetation, den riesigen Mais– und Kartoffelfeldern, den Mulis und immer wieder von diesen knallbunt gekleideten kleinen Quechua–Frauen mit ihren Kindern oder Lasten im gewebten Tragetuch auf dem Rücken, dazu der obligatorische Hut.
Leider spricht Cesar, unser Fahrer, nur Spanisch, aber mit Händen und Füßen und Wörterbuch klappt eine kleine Konversation… - Verheiratet – wieviel Kinder… u.s.w.
Er bringt uns direkt vors Krankenhaus: „Diospi Suyana“ **http://www.diospi-suyana.de** .
Zweieinhalb Stunden Taxifahrt: US$ 35.-
Ein bewahrtes Abenteuer!

Diospi Suyana

Manuela und Sophia unsere beiden österreichischen Missionare bereiten uns einen herzlichen Empfang.
Sie haben uns ein Gästeappartement direkt neben dem Hospital reserviert.
Es ist alles da, eine Gemeinschaftsküche, in der man immer neue Gäste und Kurzzeitmitarbeiter kennen lernt – echt interessant!

Die beiden haben uns fürs erste mit Lebensmittel versorgt.
Mittagessen können wir in der Krankenhauskantine mit den Mitarbeitern.

Echt peruanisches Essen.
Die dünne Luft in 2.600m macht müde und wir schlafen bald tief und fest.
Leider haben wir kein Internet und auch sonst keine Verbindung zur Außenwelt – ist bestimmt auch mal gut für uns!
Die Welt dreht sich trotzdem weiter.
Neben uns wird fleißig gebaut – das Krankenhaus breitet sich aus, stockt auf, überall sind emsige einheimische Bauarbeiter am Werk.
Am nächsten Tag führt uns Elli, eine junge Zahntechnikerin aus Berlin, durch den Krankenhauskomplex.
Wir treffen ganz tolle Leute, die dort mit Hingabe den Menschen dienen.

Z.B. Dana, die peruanische Krankenschwester auf der Intensivstation, sie war mit unserer früheren **Kurzzeitmissionarin Esther** aus Vorarlberg befreundet.

Esther hatte sie immer wieder zum Bibellesen animiert und heute folgt Dana Jesus fröhlich nach.
Sie absolviert gerade neben ihrer Arbeit sogar einen Bibelkurs.
Das Diospi Suyana Hospital ist ganz offensichtlich ein Ort des Segens und der Heilung für die Andenbevölkerung und weit über seine Grenzen hinaus bekannt **https://www.youtube.com/watch?v=dO3GnpHPtNM** .

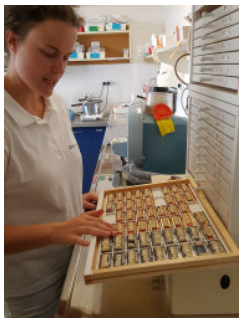
Schon im Wartebereich werden Patienten und Angehörige auf einem großen Bildschirm mit der Geschichte des Hospitals und dem Jesus–Film in ihrer Sprache bekannt gemacht.
Jeden Tag findet von 8.30–9.00 Uhr ein Gottesdienst in der großen hellen Krankenhauskapelle statt, die Stühle

sind immer bis zum letzten Platz besetzt mit erwartungsvollen Patienten und dem Krankenhauspersonal.

Als wir mit Elli durch den Wartesaal schlendern an den vielen Patienten vorbei, bemerkt Hans–Georg drei Quechua–Frauen, die uns beobachten und ihre Köpfe zusammenstecken und miteinander lachen.
Margret spricht sie an, sagt einfach nur „buenas tardes“ und schüttelt ihnen die Hände.
Sie freuen sich so sehr und eine von ihnen sagt: **„Sie würde ich am liebsten in mein Dorf mitnehmen!“**

Der Standard im Spital ist durchaus mit österreichischen Krankenhäusern vergleichbar, man verfügt hier über

effiziente Diagnosegeräte, wie Computertomografie, Röntgen etc., auch eine Zahnklinik mit voll ausgestattetem Dentallabor, wo zwei kompetente Zahntechniker arbeiten.



Für die Instandhaltung der Geräte sorgt ein Fachmann für Medizin–Technik.
Die komplette Ausrüstung, sowie das Baumaterial für die Klinik bestehen aus Spenden von renommierten einheimischen und ausländischen Firmen.
Es findet sich ein gut ausgebauter OP–Bereich und eine Abteilung für Geburtshilfe, wobei für letztere gerade dringend eine Hebamme gesucht wird…
Die nächsten Krankenhäuser sind mehrere Stunden von Curahuasi entfernt in Cusco oder Abancay.

Ganz neu ist die TV– und Medienabteilung dem Krankenhaus angeschlossen.

Dort werden Interviews durchgeführt und christliche Programme gestaltet, die dann ins nationale Fernsehen oder Radio kommen.
Geleitet wird das von einem peruanischen Ehepaar, welches einige Jahre in Deutschland gelebt und gearbeitet hat: Jésus und Gladys.
Jésus hat in Hamburg Tontechnik studiert und dann auch eine Bibelschule besucht.
Er war Pastor in Kamp–Lintfort.
Somit haben wir mit ihm kein Verständigungsproblem.
Er lädt uns zu einem Interview ein, möchte uns ein paar relevante Fragen stellen zum Thema „Weltmission im Kontext von Südamerika“, aber dazu später…

„Colegio Diospi Suyana“

Ganz früh am Morgen fahren wir mit dem **Moto (Dreiradtaxi)** von unserer Unterkunft beim Krankenhaus zum

„Colegio“ im Dorf Curahuasi.
Eine moderne internationale Schule mit angeschlossenem Kindergarten, die in den letzten Jahren – auch mit Spendenmitteln – gebaut wurde.
Sie arbeitet auf christlicher Basis und ist mit dem Krankenhaus eng verbunden.
Christian, der Direktor, kommt mit seiner Familie aus Deutschland und ist mit Leib und Seele Lehrer und Leiter.

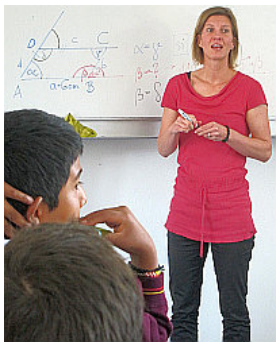
Es arbeiten einige gläubige peruanische Lehrer und Mitarbeiter dort, aber auch deutsche, eine Ungarin, junge Short–Termer als Lernhelfer und eben unsere zwei österreichischen Lehrerinnen Manuela und Sophia.
Gerade wird eine Mensa gebaut und die Bibliothek neu ausgestattet.
Es ist der 7.10., ein Freitag, und freitags findet immer der **Morgenappell** statt:
Die Schüler und Kindergartenkinder, die meisten davon Peruaner, aber auch Europäer und andere Nationalitäten tragen Schuluniformen.
Die flotte Schulband spielt einen Marsch, die Schüler stehen stramm in Reih und Glied.

Heute läuft alles ein wenig anders ab, denn vor vier Tagen war **„Tag der deutschen Einheit“**.
Die Frau des Direktors hisst eine riesige deutsche Flagge und dann singt jemand die deutsche Nationalhymne.
Christian erklärt in perfektem Spanisch den Kindern die deutsche Geschichte mit großen selbstentworfenen Plakaten.
Erzählt von der Berliner Mauer und der DDR und den dramatischen Umständen der Wiedervereinigung.
Vorher und nachher…
Die Kids stehen immer noch stramm in der starken Höhensonne, aber sie halten aus.
Nach einem Gebet spielt noch einmal die Schulband (wörtlich „mit Pauken und Trompeten“) und die Kinder marschieren ab in ihre Klassen.

Sophia stellt uns ihrer Englischklasse vor.

Die Kinder diskutieren gerade das Thema „Homeschooling – Pro und Kontra“.
Sie sollten auf Englisch die Argumente für oder gegen den Hausunterricht vortragen.
Wir erzählen kurz über unsere eigenen Erfahrungen in Papua–Neuguinea und dann beginnt eine angeregte Diskussion.
Die beiden Parteien sind gut vorbereitet und bringen mit Leidenschaft ihre Argumente vor.

Als nächstes sitzen wir in **Manuelas Mathestunde** für diejenigen, die im normalen Unterricht nicht mitgekommen sind.
Mit viel Geduld erklärt ihnen Manuela den Unterschied zwischen Drachen, Rhomben und Rauten.
Hinten drin sitzt ein besonderer Junge, das „Wolfskind“, das vorher überall gemobbt wurde, bis es auf diese Schule kam.
Es leidet an Autismus, kann aber lesen und so darf es, während die anderen rechnen, sich ein Buch vertiefen. Hauptsache, es ist dabei!
Ein junger deutscher Short–Termer sitzt auch hinten drin und bekommt von Manuela Tipps zum Unterrichten.



Unsere beiden österreichischen Missionarinnen sind höchst engagiert, obwohl sie manchmal am Rande ihrer Kraft arbeiten.
Sie haben die Kinder sehr lieb gewonnen und auch viele Ideen für Veränderungen, aber es scheitert immer wieder daran, dass die Kinder so unterschiedlich begabt und gebildet sind.
Es ist schwer, homogene Klassen zu bilden, in denen die Schüler alle auf demselben Stand sind.

Sophia führt uns durch alle Bereiche der Schule.
Wir sind schwer beeindruckt: Sprachlabor – professionelle Chemie– und Physikräume – liebevoll ausgestattete,

helle Klassenzimmer und Funktionsräume – ein sehr motivierter einheimischer Musiklehrer, der den Schülern das Blockflöte spielen und andere Instrumente beibringt.
Überall auf dem Gelände trifft man auf Flöte spielende Kinder, die im Freien einfach so vor sich hinspielen.

Wenn sie ihr Liedchen genug geübt haben, dürfen sie zum Lehrer kommen und ihm vorspielen. – Manches ist noch im Bau und am Werden.

Zum Abschluss werden wir von **Christian, dem Schulleiter** empfangen.
Er **bedankt sich für den engagierten Input aus Österreich** und möchte seine beiden österreichischen Kolleginnen nicht mehr missen!
Wir genießen die offene Atmosphäre und den ehrlichen Austausch.
Wie können wir von der Heimat aus die Arbeit von Diospi Suyana, vom Colegio, aktiv unterstützen?

Wieder im Dorf

Seit ein paar Monaten gibt es in Curahuasi einen kleinen **Supermarkt „Wayra“**, der sogar internationale Ware anbietet: **https://plus.google.com/117128339695815079515/about**
Dort gibt es **kostenloses W–LAN** und die internationalen Mitarbeiter vom Krankenhaus trifft man hier, wenn sie ihre Mails herunterladen.
Ja, auch wir haben diese Chance genutzt…
Im Wayra lernen wir **Udo** kennen, den **rüstigen deutschen Bauleiter und Bauingenieur** im aktiven Ruhestand, der die ganzen Neu– und Umbauten in Diospi Suyana leitet.
Von Anfang an dabei und immer noch voller Freude und Enthusiasmus!
Ruben, ein junger Arzt aus **Paraguay** will ab Januar mit seiner Familie nach Curahuasi ziehen und dann im Krankenhaus mitarbeiten.
Er ist auf der Suche nach einer Wohnmöglichkeit und trinkt einen Kaffee im Wayra, während er mit seiner Familie in Paraguay chattet.
Durch seinen deutschen Hintergrund können wir uns gut mit ihm unterhalten.

Zurück im Gästewohnblock „Residencia“

Wir lernen Amanda und Ruben mit ihren Kindern kennen, die gerade für einige Wochen im OP mithelfen.
Er ist Chirurg aus Costa Rica und die Familie wohnt in Orlando, USA.
Auch Ulrike (deutsche OP–Schwester) mit ihrem Mann Alfonso (spanischer Chirurg) und ihrem kleinen cleveren Sohn Oscar setzen sich immer wieder als Kurzzeitvolontäre in Diospi Suyana ein.
Ansonsten sind sie in Südspanien zu Hause.

Wichtige Begegnungen…

An einem Abend haben wir das große Privileg, mit **Dr. Martina John**, die mit ihrem Mann, Dr. Klaus–Dieter John Diospi Suyana gegründet hat, **zusammen zu treffen**.
Sophia und Manuela haben sie mit **Drs. David** (stellvertretender ärztlicher Leiter, aus Österreich) und

Dorothea Brady zu sich zum Abendessen eingeladen.
Wir reden u.a. über **Member Care** vor Ort, über **Burnout Prävention** und die **Vereinfachung des Bewerbungsprozesses**.
Es herrscht eine feine Atmosphäre, in der wir uns alle besser kennen lernen und konstruktiv austauschen können.
Ein paar Tage vorher waren wir schon bei Familie Brady eingeladen.
Sie erzählen uns viel über die Anfänge in Diospi Suyana und wir spüren ihnen ab, dass sie noch immer mit großer Freude und innerem Engagement in dieser verantwortungsvollen Arbeit stehen.
Das wirkt so richtig ansteckend.

Fernsehinterview im neuen Studio

Das ist der Clou am Tag darauf: Ein Fernsehinterview in **Diospi Suyanas Medienabteilung**, bei dem wir professionell geschminkt werden, vor allem Hans–Georg hat noch nie so viel Puder im Gesicht kleben gehabt.

Als Margret aus der Schminkkabine kommt, meint Hans–Georg nur geschockt:
„Huch, bist du in einen Farbtopf gefallen?“
Wir sitzen im Aufnahmeraum auf einem gemütlichen roten Sofa und versuchen die spezifischen Fragen zu beantworten, die Jésus von Spanisch auf Deutsch übersetzt.
Doch das wirklich Interessante kommt erst nach der eigentlichen Sendung…
Wir haben uns „warm geredet“, also werfen sie die Kamera und die Lampen wieder an und dann folgt die ungeplante Verlängerung…
Zu dem Zeitpunkt fühlen wir uns schon fast wie Profis, man wächst da wohl rein und wird immer lockerer.

Gottesdienst

Der Sonntag beginnt mit dem Besuch auf dem überdimensionalen, sehr bunten Straßenmarkt im Dorf Curahuasi.

Die Leute decken sich dort mit ihrem wöchentlichen Vorrat an Lebensmitteln ein.
Unzählige Sorten von Kartoffeln – viele Gemüse– und Obstarten – riesige Berge Tomaten, Mangos,

Zitrusfrüchte – Getreide und Gewürze – Kuhköpfe und Schweinehälften – tote Hühner mit allem dran – manche Leckereien laufen noch lebendig in Holzkisten herum: Hasen, Meerschweinchen,

Hühner, kleine Küken.
Dazwischen gibt es aber auch Töpfe und Pfannen, Schüsseln, Gürtel, Hüte, Kleidung, bunte Tragetücher, Spielzeug – kurz, alles was das Herz begehrt, was man braucht, oder auch nicht…

Es riecht ganz stark nach Anis!
Curahuasi ist die Welthauptstadt des Anis https://de.wikipedia.org/wiki/Anis .
Der wird an den Berghängen in riesigen Feldern angebaut.
Aus den Häusern duftet es nach Anis, denn dort wird er in Säcken aufbewahrt.

Manuela und Sophia nehmen uns mit in den Gottesdienst in ihre kleine evangelikale Gemeinde.
Jemmerson, ein junger peruanischer Pastor hält die Predigt und geht mit uns quer durch die Bibel, halt auf

Spanisch.
Die Lieder singen wir a capella aus dem Liederbuch, alte Melodien, die auch uns z.T. bekannt sind.
Sophia nimmt die Kinder mit in die **Kinderstunde** im nahegelegenen Hinterhof.
Manuela verwaltet die Finanzen der Gemeinde und sie ist das erste offizielle Mitglied der Gemeinde.

Die kleine Gemeinde mitten in Curahuasi steckt noch in den Kinderschuhen, aber alle sind zuversichtlich, dass bald neue Leute dazukommen werden.

Wie schmeckt Meerschweinchen?

Unsere beiden Lehrerinnen entführen uns in ein einheimisches Restaurant, wo hinten im Hof gekocht wird.
Es gibt nur zwei Gerichte, eines davon gebratenes Meerschweinchen.
Wir entschließen uns Meerschweinchen zu probieren – hoffentlich ohne Kopf und Füße – haben wir sie doch vor wenigen Stunden noch auf dem Markt „quietsch“-lebendig gesehen…
Meerschweinchen schmeckt ähnlich wie Hasenfleisch, sehr lecker, aber so ein Tierchen gibt eben nicht viel her – gut, dass so viele Nudeln mit Sauce dabei waren.
Trotz allem: Wir haben schon in Chile gehört, dass die peruanische Küche in Lateinamerika hoch gelobt wird.
Deshalb sind wir dort schon einmal peruanisch essen gewesen, mit viel Fisch, Huhn und Gemüse.
Es war tatsächlich unbeschreiblich schmackhaft!

Der letzte Abend in Peru

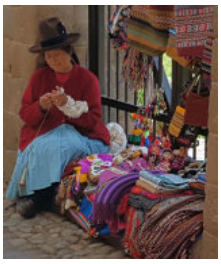
Er gehört Manuela und Sophia!

Manches haben wir zusammen mit ihnen unternommen, kleine Wanderungen, Einkaufsbummel, haben versucht, uns viel Zeit zum gemeinsamen Gespräch zu nehmen, ob beim Mittagessen mit ihnen im Krankenhaus, oder auch mal bei ihnen zu Hause zum Abendessen.
Wir wollten sie auch nicht zu sehr in ihrem normalen Arbeitsalltag beanspruchen.
An diesem letzten Abend möchten wir uns ihrem Wunsch gemäß zusammen über der offenen Bibel austauschen.
Es ist eine ganz besondere Zeit, in der wir uns ein paar Charaktere im Wort Gottes genauer anschauen: Josua – Elia – Asaph – Paulus – Petrus… allesamt in ihren nicht einfachen Lebensumständen.
Zusammen werden wir ermutigt, auf Gottes Eingreifen zu warten und mit seiner Hilfe zu rechnen.
Wir tauschen Gebetsanliegen aus, beten füreinander und segnen uns gegenseitig.

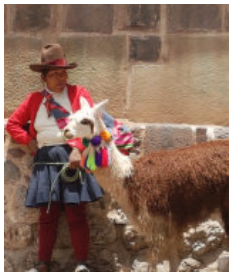
Cusco – Lima – Sao Paulo

Am nächsten Morgen organisiert uns Manuela ein Taxi, das uns wieder nach Cusco zum Flughafen bringt.

Da wir schon früh losfahren und unser Flug nach Lima erst am späten Nachmittag geht, haben wir Zeit, den historischen Stadtkern der Hauptstadt des alten Inkareiches zu entdecken.



Eine wunderschöne Stadt!
Allerdings bemerken wir gegenseitig, dass uns beim ganz normalen Spaziergang schon mal die Luft wegbleibt, wir wohnen zwar normalerweise in Österreich, haben aber hier im Burgenland mit den Bergen nicht viel am Hut.



Eisenstadt knapp 200 m ü.M., Cusco 3.300 ü.M.!

Von hier aus starten die Touristen nach Machu Picchu und dem Titicaca See.

Unser großes Gepäck dürfen wir derweil bei ganz freundlichen Ordensschwestern im Konvent „Hostal San Juan Masias“ im Stadtzentrum kostenlos unterstellen.
Dort steht es im Kämmerlein bei den Messgewändern…
Zwei übereifrige Schwestern bestellen zudem unabhängig voneinander je ein Taxi für uns… – Zuviel des Guten!
Auch da haben wir wieder viel **„Gunst“** erlebt.
Von dort fahren wir zum Flughafen und wundern uns, wie schnell sechs Tage vorbei gegangen sind…
Wie im Flug!

In Lima – vor unserem Weiterflug – haben wir viel Zeit, das bunte Treiben – das Kommen und Gehen – in der großen Flughafenhalle zu beobachten.
Wir fliegen etwas mehr als fünf Stunden durch die Nacht und landen am frühen Morgen in der brasilianischen Metropole Sao Paulo.
Dort fährt man fast eine halbe Stunde mit dem Bus vom internationalen zum nationalen Terminal am riesigen Flughafenareal entlang.
Alles ist so überdimensional – und tropisch heiß!
Wir sehen um 5 Uhr früh nur die Putzfrauen und ganz wenige Menschen.
Hans–Georg hat das warme Essen im Flieger verschlafen – wir saßen wieder einmal nicht nebeneinander…
Jetzt plagt ihn der Hunger so sehr und wir machen uns auf die Suche nach etwas Essbarem.
Aber zuerst brauchen wir Realos, die brasilianische Währung.
Zum Glück funktioniert das Geld abheben auf dem verwaisten Flughafen mit unserer ganz normalen österreichischen Maestro Card.
Endlich landen wir in einem kleinen Fastfood Restaurant, sonst hat noch nichts geöffnet.
Bis zum Weiterflug um 10.30 Uhr müssen wir uns noch gedulden.
Wir versuchen uns in die neue Sprache – portugiesisch – hineinzuhören, dabei hatten wir uns doch gerade erst ans Spanisch gewöhnt.
Es klingt so anders!

Cuiaba – Cacoal – Pimenta Bueno

Ein bisschen mulmig wird uns schon, wenn wir hören, dass wir **nur eine halbe Stunde** Zeit haben, um in Cuiaba den Flieger zu wechseln.
Dazu noch muss der Pilot eine Unwetterfront umfliegen.
Am Ende würden nur mehr fünf Minuten zum Umsteigen bleiben...
In unserer Not wenden wir uns an den Flugbegleiter.
Er ist sehr freundlich und versichert uns, dass er sich darum kümmern wird.

In Cuiaba steht unten an der Gangway ein **kleines freundliches „Männlein“,** das kein Wort Englisch spricht, aber mit Händen und Füßen mit uns kommuniziert…
Im Flughafengebäude fällt uns auf, dass die Uhren in Cuiaba anders gehen – wir bekommen eine Stunde geschenkt – so sieht die Sache schon ganz anders aus!
Trotzdem lotst uns der kleine Brasilianer zügig und wortlos durch alle Flughafeninstanzen, lächelt uns an, kümmert sich um unser Gepäck und schleust uns durch die Checks.
Es ist unglaublich!
Auf einmal sitzen wir schon im nächsten Flieger und haben sogar noch etwas Zeit.
Wenn das nicht wieder **„Gunst“** war…!

Wir fliegen über weite, weite Ebenen, nur vereinzelte Flecken sehen aus wie Regenwald, alles andere sind riesige Weideflächen oder Savannen.
Nach eineinhalb Stunden landen wir mit der Azul auf dem putzig kleinen Flugplatz von **Cacoal, der „Kaffeestadt“ in der Provinz Rondonia** im Nordwesten Brasiliens.
Von dort geht nur ein Flug am Tag hin und einer zurück.

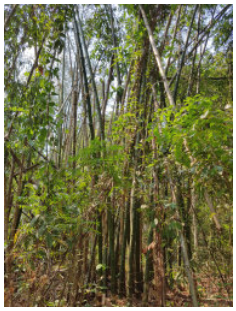
Bei unserer Missionarsfamilie Pingist

Wie schön, dass wir schon vom Flugzeug aus **Roland Pingist, unseren österreichischen Mitarbeiter** erkennen können.
Roland empfängt uns sehr herzlich und fährt mit uns noch eine Stunde nach Pimenta Bueno, wo die Familie auf der Missionsstation der „Deutschen Indianer Pioniermission (DIPM)“ zu Hause ist.

Apropos DIPM https://dipm.de …
Diese Missionsorganisation nahm in Gerlingen (bei Stuttgart) 1962 ihren Anfang.
Ich, Hans–Georg stamme ja aus Gerlingen und wir sind von der örtlichen ev. Petruskirchengemeinde http://www.ev-Petruskirche-Gerlingen.de nach PNG und Österreich ausgesandt worden.
Wiederholt kamen wir auf **James Rathlef (einer der Gründer der DIPM)** zu sprechen, der **großen Einfluss auf meinen Weg in die Mission hatte.**
Immer wieder taucht James vor meinem inneren Auge auf…
Gemeinsam mit einem großgewachsenen Indianer aus Paraguay – der in einem viel zu knappen Anzug steckt – James steht vor ihm als kleiner Mann, der die Sprache des Indianers perfekt beherrscht.
Das war damals, in der Kirche – 1964 – ich war gerade mal neun Jahre alt und stark beeindruckt!
Auch von dem riesigen ausgestopften Krokodil mit weit aufgerissenem Maul, das immer am Eingang der DIPM–Zeltmission seinen Platz hatte…

Auf dem Missionsgelände in Pimenta Bueno warten schon Rolands kanadische Frau **Brittany samt Noah (4) und Chiara (2)** auf uns.
Wir sind im Gästehaus untergebracht, in einem Gebäude ganz für uns allein, das ist sehr praktisch.

Keine Air Condition, ein altersschwacher Ventilator, aber sonst alles da: Kühlschrank – Bad – Klo – Trinkwasser – Bett – mehr braucht es eigentlich nicht, wir sind glücklich!



Erinnerungen werden wach unterm Mangobaum – die Bougainvilla blühen – große Aras fliegen über unseren Kopf – die Sonne brennt gnadenlos.
Aber es fühlt sich irgendwie „zuhause“ an.
Es riecht wie in Neuguinea! – Die Palmen, die Geckos sind so vertraut…
Morgens ganz früh werden wir von den Brüllaffen geweckt, die aus dem Dschungel nebenan schreien.
Dort gäbe es Gürteltiere und Kaimane, Faultiere, Vogelspinnen und giftige Schlangen, die wir in der kurzen Zeit leider – oder zum Glück?? – nicht zu Gesicht bekommen.

Es ist toll, die Tropen wieder zu spüren – zu schmecken – zu genießen!
In den folgenden Tagen wird die Hitze jedoch immer extremer – bis 40°C – und es kühlt auch nachts nicht mehr ab.
Wie vor einem großen Unwetter.

Wir reden viel mit **Brittany und Roland**, spielen oft mit den Kids, streifen auch mal durch den Dschungel, versuchen mitzuhelfen, wo wir können.

Wir lernen unsere Landsleute **Christian und Jutta Burkard** kennen, mit ihren **Kindern Lea, Salome, Jael und Jeremias**.
Sie wohnen direkt neben unseren Pingists und unterstützen sie voller Hingabe.
Die beiden Familien verbindet eine echte Freundschaft und sie sind sich gegenseitig eine große Ermutigung.
Gleich am ersten Abend dürfen wir am Missionarshauskreis teilnehmen, mit dabei ist das alt gediente Ehepaar **Martin und Christa Bleck**.
Es ist interessant, wie der fast 80–jährige, der schon fünfzig Jahre bei den Surui–Indianern im brasilianischen Urwald dient, seine Erfahrungen beschreibt.
Er findet den **Surui–Indianerstamm** dem Evangelium zugänglich, während die **Cinta Larga** eher verschlossen seien. Aber genau die Cinta Larga möchten Christian und Roland erreichen.
Hans–Georg hält eine kurze Bibelarbeit, wir singen und beten gemeinsam.

Indianerbibelschule

Roland nimmt uns auf die Indianerbibelschule **http://www.centrocanaa.com.br/index.php/fotos** in Pimenta Bueno mit.

Dort treffen wir auf eine bunte Truppe aus verschiedenen Indianerstämmen, unter denen unsere Freunde von der Missionsstation arbeiten.
Nach der **Morgenandacht**, die Hans–Georg halten darf, singen wir als Ehepaar ein Lied auf Pidgin, dann geht Hans–Georg mit Roland in dessen Klasse und nützt die Möglichkeit, von unseren Erfahrungen in Papua–Neuguinea zu erzählen.

Margret hilft derweil in der Betreuung der Kinder der Bibelschülerfamilien mit.
Normalerweise ist das Brittany's Aufgabe, einmal in der Woche, da können Noah und Chiara auch dabei sein.
Brittany übersetzt, als Margret den Kids von der Krokodilattacke in Papua–Neuguinea erzählt und von dem Wunder der Rettung durch Jesus.
Sie lauschen gespannt, denn damit können sich die „Dschungelkinder" gut identifizieren.
Sie bestätigen auch, dass wenn ein Krokodil einmal eine Beute mit dem Maul gepackt hat, es sie nicht mehr loslässt, bis sie tot ist!
Brittany hat ein Ausmalbild von der Geschichte vorbereitet und die Kinder haben Spaß daran, alles bunt zu gestalten.

Mit dabei auf der Bibelschule ist auch **Martin Höfer**, ein langjähriger Brasilienmissionar, der jetzt mit seiner Familie zurück in Deutschland ist und immer wieder sein früheres Missionsfeld besucht.

Er gibt uns einen tiefen Einblick in die Entwicklung der Indianermission.
Zum Schluss werden wir **reich beschenkt von den Bibelschülern** mit kunstvoll gefertigten Halsketten und Fingerringen aus Kokosnuss, mit Pfeilen und Bögen.
Wieder fällt es uns echt schwer, uns zu verabschieden.

Gastfreundschaft pur

Gleich am zweiten Abend in Brasilien sind wir zu Gerson, einem brasilianischen Bibelschullehrer in sein Haus eingeladen.

Dort wartet schon eine Gruppe Indianerbibelschüler, die für uns ein traditionelles Essen gekocht haben.
Der überaus herzliche Empfang durch Gerson für uns „Fremde“ hat uns schlichtweg überwältigt – so viel Liebe und **„Gunst“!**
Bevor es aber ans Essen geht findet die **Terere–Zeremonie** statt.
https://de.wikipedia.org/wiki/Mate-Tee
Die geschredderten Mateteeblätter werden kalt in einer Kalebasse aufgegossen und mit einem Metalltrinkrohr mit Sieb herumgereicht.

Als Zeichen der Gastfreundschaft darf jeder davon trinken und reicht dann das Gefäß an den Gastgeber zurück, der dann wieder neu aufgießt.

Das Gebräu schmeckt nach Heu und Rauch… – nicht unangenehm!
Aber schon etwas gewöhnungsbedürftig, für den, der neu in diese Kultur eintritt.
Auf einmal aber sind wir mittendrin und dann fühlt es sich ganz normal an, dieses Gemeinschaftserlebnis.
Später wird dann zusammen gegessen, gekochtes und gegrilltes Fleisch, Reis und Tapioka.
Wir würden gerne mit ihnen kommunizieren, und es liegt nicht an der Sprachbarriere, sondern die Indianer sind einfach sehr scheu.
Einer von ihnen schildert uns dann, wie das Evangelium vor über hundert Jahren seinen Stamm erreicht und verändert hat.
Da sind wir auch schon beim Thema Weltmission…
Wir erzählen ihnen **die Geschichte vom kleinen Pesostück aus Chile.**
Diese Geschichte haben wir von einem Mitarbeiter in Santiago gehört, an unserem ersten Sonntag in Südamerika:
Seine kleine Tochter findet ein **Peso–Stück** auf der Straße, die **kleinste (Alu–)Münze in Chile** (die übrigens demnächst aus dem Verkehr gezogen werden soll).
Voller Freude läuft das Mädchen damit in den Supermarkt, rennt zu der Verkäuferin und möchte damit einen Kaugummi kaufen.
Die Verkäuferin schaut es mitleidig an: „Dein Peso reicht leider nicht aus dafür.
Du brauchst eine zehn Peso–Münze!“
„O bitte“, sagt das kleine Mädchen zur Verkäuferin, „können sie mir nicht den Peso in ein zehn Peso Stück umtauschen?“
Die Verkäuferin ist so gerührt von dem kindlichen Vertrauen, dass sie von ihrem eigenen Geld zehn Peso schenkt für den einen kleinen Peso.
Die Kleine ist überglücklich.
Aber dann fällt ihr ihr kleiner Bruder ein und sie fragt die Verkäuferin: „Kann mein kleiner Bruder auch noch so ein zehn Peso–Stück haben, er mag so gerne Kaugummi!“

Die Verkäuferin kann nicht anders, als ihr diesen Wunsch auch zu erfüllen.
So ist Mission: Wir geben Gott unser kleines Leben, ER tauscht es ein gegen etwas ungleich Größeres und wir dürfen IHN ganz kindlich bitten, uns noch mehr zu geben, damit wir als Beschenkte wieder weiterschenken können.
Die Indianer haben gut zugehört…
Als Erinnerung geben wir unserem Bruder aus dem brasilianischen Indianerstamm so ein kleines chilenisches Peso–Stück.
Er hält es ganz fest und es wird ihm zum Erinnerungsstück.
Bei unserem späteren Besuch auf der Bibelschule zeigt er uns lächelnd wieder die kleine Münze, wie einen wertvollen Schatz.

Gottesdienst in der Presbyterianischen Kirche…

…dort wo unsere Missionare geistlich zu Hause sind, ist Hans–Georg eingeladen, im Abendgottesdienst über Weltmission zu predigen.

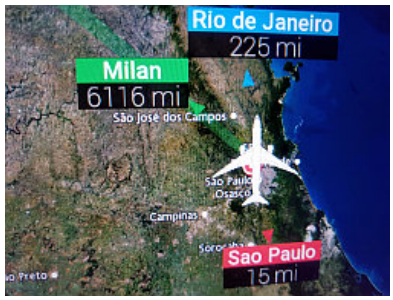
Roland übersetzt ihn.
Hans–Georg lässt es sich nicht nehmen, auch dort leidenschaftlich zur Mitarbeit am Missionsauftrag einzuladen.
Tags darauf hören wir von Pastor José Carlos, dass seine zwölfjährige Tochter Rebecca nach dem Gottesdienst beschlossen hat, dass sie Missionarin werden möchte.
Das ist eine Freude!

Die Pastorenfamilie nimmt uns zu einem Festmahl in ein typisches brasilianisches Grillrestaurant („Churrascaria“) mit.
Unglaublich viele Fleischsorten, Kochbananen, Maniok…
Das gemeinsame Essen verbindet!
Auf einmal nimmt Rebecca ihre kleine goldene Halskette mit Brasilien–Anhänger ab und hängt sie Margret voller Freude um den Hals!
Was für eine spontane, liebevolle, unvergessliche Geste!
Mehr als einmal wünschen wir uns, dass wir portugiesisch könnten.
Mit Englisch kommt man nur bedingt weiter, ganz selten spricht sogar jemand deutsch.
Aber die „Sprache der Liebe“ ist überall zu spüren gewesen, egal wo!
Und sie wird auch überall verstanden!

Abschied

Gerne hätten wir Roland und Brittany noch auf ihrem nächsten Einsatz bei den Cinta Larga Indianern begleitet. Aber eine Woche ist sowieso viel zu kurz, um alle Facetten einer so umfangreichen Missionsarbeit kennen zu lernen. Und schon heißt es wieder Abschied nehmen, auch von unseren kleinen Freunden Noah und Chiara, was uns besonders schwer fällt.
Sie sind uns sehr ans Herz gewachsen!

Adeus Brasil!



Nun gehören die vier Wochen in drei südamerikanischen Ländern auch schon wieder der Vergangenheit an!
Es war so intensiv – so gefüllt – so bewahrt und hoch interessant!
So viel Einblick in fremde Kulturen und verschiedenste Arten der Missionsarbeit, so viele Menschen, die wir unterwegs kennen gelernt haben, so viel Liebe – **so viel „Gunst“!**
Der Flieger bringt uns über Ji Parana wieder zurück nach Cuiaba.
Auf diesem Stück Rückreise fliegt Roland mit uns, dann trennen sich unsere Wege.
Er fliegt weiter nach Rio und wir nach **Sao Paulo, von dort nach Mailand und dann zurück ins heimatliche Wien.**

Danke!

Ja, ganz viel Dank an unseren Vater im Himmel für so viel **„Gunst“**, Bereicherung und neue Erfahrungen! Für alle Bewahrung, Freude zum Dienst und für die wertvollen Begegnungen, für durchgehende Gesundheit und die vielen großen und kleinen Erlebnisse.
Danke an alle, die uns bei dieser Reise unterstützt haben, egal wie!
Vergelt’s euch Gott!
Wir sind ganz neu motiviert, uns für Gottes Herzensanliegen kompromisslos einzusetzen – egal wo – auch noch in unserem Alter.
Es lohnt sich auf jeden Fall!